



# 30 Jahre sportpädagogik

## Erinnerungen an die Anfänge

Der Friedrich Verlag überraschte uns im Sommer 1978. Seit zwei Jahren brachten wir eine sportpädagogische Zeitschrift heraus. Wir, das sind Knut Dietrich und Karlheinz Scherler von der Universität Hamburg, Eike Jost von der damaligen Pädagogischen Hochschule Lüneburg, Gerd Landau von der Universität Essen, Andreas Trebels vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover und meine Person. Gunter Otto von der Universität Hamburg war auf uns und unsere Zeitschrift aufmerksam geworden und hatte den Kontakt zum Verlag eingefädelt. Unsere Konzeption passte sehr gut in die Reihe der fachdidaktischen Zeitschriften, und Erhard Friedrich bot uns an, die Zeitschrift in sein Programm aufzunehmen. Das konnten wir einfach nicht ablehnen.

Ich erinnere mich noch lebhaft an unsere erste Begegnung in einem Hotel in der Lüneburger Heide. Wir trafen in Erhard Friedrich auf einen in vielerlei Hinsicht beeindruckenden Verleger. Er war inhaltlich bestens vorbereitet, hatte so ziemlich alles gelesen, was wir in den bisherigen Heften publiziert hatten. Dann unterbreitete er uns seine Idee einer schulsportbezogenen Zwei-Monats-Zeitschrift auf der Grundlage unserer sportpädagogischen Konzeption. Das war die Geburtsstunde der Zeitschrift „sportpädagogik“.

Über den Namen der neuen Zeitschrift waren wir uns schnell einig. Wir Herausgeber konnten allerdings nicht einschätzen, was eine zweimonatige Erscheinungsweise und die deutlichere Zuwendung zur Schulpraxis an Arbeitsaufwand bedeuten würde. Schließlich hatten wir ja alle auch noch einen anspruchsvollen Beruf. Aber es lohnte sich. Hinzu kamen geradezu traumhafte Rahmenbedingungen. Wir konnten die Beiträge im DIN-A4-Format mit beliebig vie-

len Fotos veröffentlichen und hatten sogar eine eigene Redakteurin sowie – vorübergehend – eine Layouterin. Im Januar 1979 erschien das erste Heft „Soziales Lernen“. Schnell war zu spüren, dass die neue Zeitschrift das sportpädagogische Denken und auch die Schulpraxis beeinflusste und geradezu Maßstäbe setzte. „Es stand in der ‚sportpädagogik‘“ – galt bald als Ausdruck hoher Qualität.

Der Weg zur „sportpädagogik“ begann 1976. Ich erinnere mich, dass ich irgendwann im Sommer einen Anruf meines Hamburger Kollegen Knut Dietrich erhielt. Er fragte mich, ob ich bereit sei, bei der Gründung einer neuen sportpädagogischen Zeitschrift mitzuwirken und mich auch finanziell zu beteiligen, falls die Auflage in den ersten beiden Jahren nicht die Kosten decken würde. Mit dem Czwalina-Verlag war auch schon ein Verlag gefunden, der bereit war, in das Unternehmen einzusteigen.

Unsere Zeitschrift erschien viermal im Jahr und wurde von der Fachwelt sogleich aufgenommen. Auch die Zahl der Abonnenten stieg in den ersten zwei Jahren so beachtlich, dass der Czwalina-Verlag nicht auf unsere finanziellen Zusagen zurückgreifen musste.

Der erste Grundsatzbeitrag hieß: „Sportpädagogik – Rückzug ins Denken oder Anleitung zum Handeln?“ Das Credo der Herausgeber wurde damit zur Diskussion gestellt. Es war ein Beitrag, der in der Folgezeit zur Pflichtlektüre in zahlreichen Instituten und Seminaren zählte.

Auf dieser Grundlage erfolgten dann das Festlegen der Heftthemen und das Einwerben von Beiträgen. Einmalig in der schulbezogenen sportpädagogischen Literatur ist bis heute die Form des Arbeitens. Jeder Herausgeber las vor der Sitzung alle Beiträge und konnte kritische und weiterfüh-

rende Anmerkungen in die Diskussion einbringen. Besonders beim Basisartikel ging es immer außerordentlich hart und schonungslos, aber konstruktiv, zu. Einige Artikel galten lange Zeit als Basiseinstieg in ein Thema und wurden von Studierenden gern zur Prüfungsvorbereitung genutzt. Auch viele andere Beiträge haben auf diese Weise wohl immer an Qualität gewonnen.

Eine oft zuerst gelesene Neuerung war die „Kolumne“, in der die Welt des Sports und des Schulsports auf die Schippe genommen wurde. Unter dem Pseudonym „didacterix“, das dank der Verschwiegenheit der Mit-Herausgeber bis heute nicht gelüftet wurde, plädierte jemand gleich im ersten Heft für „Stiefelwerfen statt Stiefeltrinken in der Therapie von Alkoholikern“. Schnell folgten „methoderix“ und „curriculix“ mit eigenen Versuchen in ernster Wissenschaft. Leider ist diese Kolumne (aus Mangel an Humor?) nach einigen Jahren eingeschlafen.

Noch einmal zurück zu Erhard Friedrich. Bei unserer ersten Begegnung im Verlag, lud er uns am Abend

in seine Bar ein. Dort fiel ein Satz, den ich bis heute nicht vergessen habe. Er wurde für mich zu einem Leitsatz in meinem Leben: „Ich sage immer: Wenn Du willst, dass Menschen intensiv für Dich arbeiten, musst Du sie gut behandeln.“ Wir haben uns nie beklagen müssen. Danke.



Dieter Brodtmann